

Medien / Kultur

Jens Eder, Joseph Imorde, Maike Sarah Reinerth (Hg.): **Medialität und Menschenbild**

Berlin/Boston: de Gruyter 2013 (Reihe media convergence / Medienkonvergenz, Bd. 4), 308 S., ISBN 978-3-11-027596-4, € 79,95

Es ist an sich nichts Neues, dass Medien und Medienkulturen Selbst-, Menschen- und Weltbilder formatieren. Der vorliegende Sammelband untersucht nun anhand disperser Fallstudien dezidiert die Frage nach medial geprägten Menschenbildern. Dazu werden unterschiedliche disziplinäre Zugänge fruchtbar gemacht, wie etwa Beiträge mit bild- oder medienwissenschaftlichem Fokus. Allen gemeinsam ist die Befragung von Bildmedien nach den ihnen zugrundeliegenden oder von ihnen hervorgebrachten Menschenbildern. Die Publikation entspringt den vielfältigen Aktivitäten des interdisziplinären Forschungsverbandes „Menschenbilder in Medien, Künsten und Wissenschaften“, welche online über www.menschenbild.org nachzuvollziehen sind. Die Programmatik des Forschungszusammenhangs wird in der Einleitung von den HerausgeberInnen dargelegt. Darin spezifizieren sie nicht nur die zugrundeliegenden Bedeutungsebenen von Medialität als Vermitteltheit jeglicher mentaler und kognitiver Vorgänge, als durch Codes vermittelte Kommunikationsprozesse sowie als Medienspezifika. Auch die Relation zwischen Medien

und Menschenbildern wird zunächst ausdifferenziert. So unterscheiden die HerausgeberInnen vier Ebenen dieses Verhältnisses: (1) das Menschenbild des Mediums, (2) das Menschenbild von Produzenten und (3) Medientexten sowie der (4) RezipientInnen (S.24/25).

Herangehensweisen, welche Konzepte des Geistes in seiner Relation zum Körperlichen betreffen, d.h. im weitesten Sinne psychische Aspekte vereinen, bündelt die erste Sektion des Bandes „Geist und Körper“. So geht Maike Sarah Reinerth audiovisuellen Inszenierungen mentaler Bilder im filmischen Werk Michel Gondrys nach. David Kellers Analyse nähert sich dem zugrundeliegenden Menschenbild der Entwickler zweier ausgewählter psychologischer Testverfahren, der experimentellen Triebdiagnostik sowie des *Thematic Apperception Tests*, an. Der Rhetorik und audiovisuellen Inszenierung des Authentischen geht Franziska Bork Petersens Beitrag nach und thematisiert das Nach-Außen-kehren eines ‚inneren Menschen‘ und damit den Wunsch nach einer äußerlichen Sichtbarmachung des Selbst. Die sich

hier bereits andeutende „Medialität und Transmedialität“ expliziert der nächste Abschnitt. Die Medienspezifität der Serie *Dr. House* (2004-1012) bzw. der Spielfigur im Computerspiel steht im Mittelpunkt der Aufsätze von Sebastian Armbrust bzw. Felix Schröter und Jan-Noël Thon. Die Figur des Darth Vader als Verkörperung des schlechthin Bösen geht in der transmedialen Grenzüberschreitung mit Unstimmigkeiten im zugrundeliegenden Menschenbild einher, wie Andreas Rauscher anschaulich herauszuarbeiten versteht. Die facettenreichen Beziehungen zwischen medialen Menschenbildern, Kultur und Gesellschaft machen den Fokus des dritten Teils des Sammelbandes unter dem Titel „Menschenbilder und kulturelle Kontexte“ aus. Die Bildgeschichte des „Spektakelfötus“ dient Daniel Hornuff zur Skizzierung einer Ikonografie, welche noch immer diskursprägende Funktion für die Menschwerdung innehat. Die kunsthistorische Darmstädter Debatte anlässlich der Ausstellung *Das Menschenbild in unserer Zeit* (1950) nimmt Clea Catharina Laade zum Anlass, diese künstlerischen Menschenbilder nach ihrer gesellschaftlichen Konstruiertheit zu hinterfragen. Der Variabilität von Menschenbildern in filmischen Repräsentationen widmen sich die Beiträge von Ivo Ritzer und Jörg Scheller. Sie nähern sich dem Bereich des populären Spielfilms, wobei Ritzer kenntnisreich die Grundlegung des Helden im Barbarenfilm aufzeigt und Scheller den Superhelden als neoliberalen Unternehmer enttarnt.

Die biotechnologischen Fortschritte und damit Möglichkeiten zur Gestaltbarkeit des Menschen reflektieren die Beiträge der letzten Sektion „Neue Menschen“. Der historisch angelegte Aufsatz von Helen Barr widmet sich aus kulturwissenschaftlichem Blickwinkel dem Menschenbild in der Illustriertenwerbung der 20er Jahre. Uta Bittner konturiert die Optimierungsdiskurse der Biotechnologie aus philosophischer Perspektive und Julia Inthorn führt eine Diskursanalyse zur ästhetischen Chirurgie durch. Sie macht deutlich, dass hier miteinander konkurrierende Menschenbilder verhandelt werden. Der Überschreitung des Menschlichen durch die Verschmelzung mit der Technologie schließlich geht der Beitrag von Sven Stollfuß anhand medialer Imaginationen des Postbiologischen nach.

Dem weitläufigen Feld dieses Publikationsprojektes entsprechend offenbart sich der Leserin/dem Leser eine heterogene Bandbreite an Befunden zu anthropologischem Wissen. Das pluridisziplinäre Spektrum der Herangehensweisen macht sicherlich die Stärke dieser lesenswerten Publikation aus. Sie macht deutlich, dass starre Modelle und allgemeingültige Definitionen an der Schnittstelle zwischen Medialität und Menschenbild fehl am Platze sind. Es gelingt ihr, Impulse für Fragestellungen zu weiterführender Forschung im Feld der medial formatierten Selbst-, Menschen- und Weltbilder zu geben.

Petra Missomelius (Innsbruck)